

## Wie viel Realität steckt in Krimis?

Ein Autor und ein Ermittler geben Einblicke in die Welt des Verbrechens

Von Helmut Rieger

**Freilassing.** Die vhs Rupertwinkel hatte, in Kooperation mit der Stadtbücherei Freilassing, zu einer unterhaltsam-informativen Veranstaltung mit dem Thema „Fiktion versus Fakten“ in den Rathaussaal eingeladen. Sie fand im Rahmen der bundesweiten „Nachhaltigen Lese-Tour 2025“ statt, bei der die Autoren zu Fuß, mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Martin Arz (Krimi- und Sachbuchautor) und Ludwig Waldinger (Erster Kriminalhauptkommissar) waren per Bahn aus München gekommen. Aus ihrer jeweiligen Perspektive gaben sie Antworten auf die Frage: Wie viel Realitätsbezug haben Krimis?

„True Crime“: Referenten stellen reale Verbrechen vor

Martin Arz lässt in seinen München-Krimis den Ermittler Max Pfeffer Fälle aufklären. Mit Ludwig Waldinger trat ein realer Ermittler vor die Zuhörerschaft. Er verfügt über Erfahrung als Zivil- und Rauschgiftfahnder. Als Waf- fenexperte demonstrierte er ein Anschauungsobjekt, wie täu- schend ähnlich Spielzeugpistolen und -gewehre mittlerweile echten Schusswaffen gleichen. Das Problem sei, dass sie im freien Handel erhältlich seien, auch für Kinder. Obwohl an sich ungefährlich, können sie zum Einschüchtern und Bedrohen eingesetzt werden. Außerdem kann es bei der Kon- frontation mit Einsatzkräften zu



**Martin Arz** (rechts) und Ludwig Waldinger präsentierten und analysierten in ihrem Vortrag im Freilassinger Rathaussaal reale Kriminalfälle. – Foto: Helmut Rieger

fatalen Missverständnissen kommen.

Unter der Überschrift „True Crime“ wurden real geschehene Verbrechen vorgestellt. Arz und Waldinger rollten bekannte Kriminalfälle auf, wie etwa den „Fall Vera Brühne“ aus den 1960er Jahren. Sie zeigten auf, welche eklatanten Pannen bei den Ermittlungen in einem Doppelmord passierten, und wie es zu einem der größten Justiz-Skandale (Verteilung einer Unschuldigen) kommen konnte.

Als weiteren historischen Fall nahmen Waldinger und Arz einen bewaffneten Banküberfall mit Geiselnahme, der sich 1971 in München ereignete, unter die Lupe. Da für die Polizei eine solche

Situation völlig neu war, seien gravierende Fehler gemacht worden, aus denen man aber gelernt habe. So seien nach diesem Bankraub (mit tragischem Ausgang) bundesweit Spezialeinsatzkommandos (SEK) eingerichtet worden, die seither in hochriskanten Situationen (zum Beispiel zur Geiselnahme) eingesetzt werden.

Der „klassische“ Banküberfall ereigne sich heute, so Waldinger, eher selten, da sich Kriminelle auf das Sprengen von Geldautomaten verlegt haben. Vor allem organisierte Banden aus den Niederlanden seien hier aktiv – wie etwa die kürzlich bei Markt verunfallten Männer, die in Gmunden einen Geldautomaten gesprengt hatten, wobei das Bankgebäude schwer

beschädigt wurde. Dieser aktuelle Fall zeigt, wie virulent diese neue Form des Geldraubs ist. Die Täter verursachen mit ihren Sprengungen nicht nur hohen Sachschaden, sondern gefährden Gesundheit und Leben von Menschen in der Nähe des Tatorts. Deshalb werden solche Explosionen mittlerweile als versuchter Mord gewertet. Zudem stellten die manipulierten Fluchtfahrzeuge ein enormes Sicherheitsrisiko dar: Mit hoher Geschwindigkeit rasen sie, nachts oft unbeleuchtet, über die Autobahnen.

Im Bereich des Betrugs haben sich die Methoden ebenfalls gewandelt. War für Heiratsschwindler „alter Schule“ direkter Kontakt

mit den Opfern unabdingbar, findet beim „Love Scamming“, der digitalen Form des „Liebes-Betrugs“, keine reale Begegnung statt. Kriminelle gaukeln auf Sozialen Medien oder Dating-Portalen mittels gefälschter Profile ihren Opfern die große Liebe und eine gemeinsame Zukunft vor. Sie erzeugen emotionale Abhängigkeit, mit dem Ziel, ihre virtuellen „Partnerinnen“ um größere Geldbeträge zu erleichtern.

Image des „einsamen Wolf“ als Ermittler hinterfragt

Beim Fakten-Check ging es um die Frage, wie viel Realität in Krimis steckt. Martin Arz las aus seinem Großstadt-Krimi „Reine Nervensache“ vor. Polizei-Profi Waldinger entdeckte darin etliche „Unrichtigkeiten“. Dabei ging es nicht um Kritik an dem mit ihm befreundeten Autor, sondern um die exemplarische Analyse eines Produkts erfundener Wirklichkeit. In Buch- und Film-Krimis werde das Image vom „einsamen Wolf“ gepflegt, also von Ermittlern, die Fälle auf eigene Faust lösen. Dies sei reine Fiktion. In der Realität können Verbrechen nur im Team aufgeklärt werden. Die kriminalistische Hauptarbeit spiele sich im Hintergrund ab und sei unspektakulär, was für Roman und Film natürlich wenig herbegebe. „Zu viel Realitätsnähe ist unterhaltungskillend,“ resümierte Waldinger lakonisch. Auch er lese Krimis oder sehe sich Krimi-Serien an, allerdings ohne Fakten-Check, sondern als reine Fantasie-Produkte.